

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

geschobenen Sumpfgürtel schützt, dem auch noch Höhen vorgelagert sind, die nach Süden einen vorzüglichen Überblick gewähren. Die rechte Flanke der Festung ist durch Sumpfgelände zwischen dem Bug und dem Flußlauf der Lesna verstärkt, und der Oberlauf der Lesna bildet einen starken Abschnitt. Allerdings gibt es für den Verteidiger von Brest-Litowsk nur ein Entweder—Oder: er muß siegen oder sterben, denn ein Zurück nach Osten gibt es nicht, wenn die anschließenden Feldstellungen vom Feinde genommen sind, weil das breite Gelände der Kofitnosümpfe im Süden und des Bielowiestawaldes im Norden den freien Abfluß hindern. Die Werke am rechten Bugufer sind geschickt angelegt und beherrschen das Gelände der Umgegend. Der Bug selbst hat nur eine Breite bis zu 100 Metern. Aber allerlei Staudämme und Schleusen eignen sich, das niedrig liegende Anland zu überschwemmen. Man weiß nicht, ob die Russen sämtliche neun ältere Werke erneuert haben, da schon lange ein Verbot bestand, irgend etwas über den Ausbau der Festung zu schreiben. Man darf aber annehmen, daß gerade hier das französische Geld zur vollen Wirkung kam. Im Frieden rechnete man mit einer Besatzung von etwa 20 000 Mann und einer Armierung von 1000 Geschützen.

An Einzelheiten bei der Eroberung ist noch hervorzuheben, daß gegen das Werk Kobylany ein Teil der Honveddivision aus dem Banat anstürmte und daß das Werk bei Koroscegn von der Krakauer Heeresdivision genommen wurde. Über vier Stunden dauerte der Kampf in den Hindernissen des Südwertes. Zehnfache Drahthindernisse waren zu durchbrechen, immer im Feuer der russischen Maschinengewehre. Erst gegen Abend gelang die Beseitigung wichtiger Hindernisse, der ein erbitterter Bajonettkampf folgte. Von österreichisch-ungarischer Seite wird besonders die Tapferkeit des Kaschauer Honvedinfanterieregiments hervorgehoben. Nirgends blieb den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen der Bajonettkampf auf Tod und Leben erspart. Als sie endlich in die Zitadelle eindringen, wurde die Stadt von den Russen in Brand gesteckt.

Die Flucht der Russen ging in allgemeiner Richtung auf Minsk, und zwar beiderseits der dorthin führenden zweigleisigen Bahn. Gleichzeitig benutzten sie die ihnen noch frei zur Verfügung stehenden Strecken über Pinsk und Minsk, so daß der größte Teil ihres Heeresmaterials, wenn auch in furchtlicher Verwirrung, nach Osten geschafft worden sein dürfte. Die Verfolgung war zwischen den Kofitnosümpfen und dem Bielowiestaforst angesetzt worden und hatte nach kurzem bereits erhebliche Fortschritte erzielt. Waren die Russen auch einem Entscheidungskampf ausgewichen, so hatten sie an militärischer Kraft und an Zusammenhalt ihrer Heere durch das frühe Verlassen von Brest-Litowsk doch ganz erheblich eingebüßt.

General v. Arz.

(Hierzu das Bild Seite 248.)

In den entscheidenden Kämpfen der Heeresgruppe Mackensens gegen die Russen, nach dem großen Vorstoß im Mai, hat sich wiederholt die Armee des Generals Arz v. Straußenburg rühmlich hervor getan. Seinen Truppen war es insbesondere beschieden, die ersten Forts von Brest-Litowsk (siehe auch Seite 250) nach hartem Kampf zu erobern und, gemeinsam mit dem tapferen brandenburgischen 22. Reservekorps, die stolze Festung zu Fall zu bringen. Wegen dieser glänzenden Tat wurde der General vom Deutschen Kaiser durch Verleihung des Ordens Pour le Mérite ausgezeichnet.

Die großen Erfolge dieses Heerführers sind um so bemerkenswerter, als er nicht zum Berufsoffizier erzogen worden war. Einer angesehenen siebenbürgischen Familie entstammend, wollte Arz sich ursprünglich dem akademischen Studium widmen, und erst als Einjährig-Freiwilliger entschloß er sich zur militärischen Laufbahn. Im Jahre 1877 wurde er — 20 Jahre alt — zum Leutnant in der Reserve ernannt und trat als solcher in die Aktivität über. Durch emsiges Privatstudium vertiefte er seine militärischen Kenntnisse, und es gelang ihm, zur Kriegsschule zugelassen zu werden, die er mit glänzendem Erfolg durchmachte. Gleich darauf wurde er dem Generalstab zugeteilt und war von 1895—1898 Flügeladjutant des damaligen Generaltruppeninspektors, Feldzeugmeisters Freiherrn v. Schönfeld. Als

Oberstleutnant kam Arz auf kurze Zeit zur Truppe zurück und diente im 34. Infanterieregiment, das aus Ungarn und Slowaken besteht, den Namen Kaiser Wilhelms I. trägt und sich jetzt ebenfalls hervorragend ausgezeichnet hat. Als Oberst wurde v. Arz Chef des Direktionsbureaus des Generalstabes und kommandierte später als Generalmajor die 61. Infanterietruppenbrigade. Später in das Kriegsministerium zurückberufen, wurde er Feldmarschalleutnant und Sektionschef. Seit Ende August 1915 hat er den Rang eines Generals der Infanterie.

General v. Arz besitzt ein umfangreiches Wissen und zählt auch außerhalb der militärischen Kreise zahlreiche Freunde und Verehrer.

Französische Truppenbewegungen an der Schweizer Grenze.

(Hierzu die Bilder Seite 255.)

Nachdem die italienischen Offensivbewegungen gegen Österreich-Ungarn zwar eine ungeheure Menge Munition, Material und vor allem Menschenleben gekostet hatten, kam eine Nachricht aus dem Berner Jura, die wie ein Lauffeuer die Kunde durch alle europäischen Zeitungen machte, da sie geeignet schien, die sinkenden Hoffnungen der Italiener und den Glauben ihrer Bundesgenossen an ihre Waffenehre neu zu entflammen sowie gleichzeitig die Hoffnungen der Zentralmächte etwas herabzustimmen. So scheinen wenigstens unsere Gegner gehofft zu haben, denn man kann bei den heutigen Machtmitteln nicht gut annehmen, daß eine Truppenzusammenziehung, die der betreffende Staat nicht zur Kenntnis der Öffentlichkeit bringen will, trotzdem sofort in aller Leute Mund kommt. Man wird deshalb gut tun, diese Zusammenziehung Mitte September 1915 als eine Art Propaganda anzusehen und die Zeitungsnachrichten darüber als eine direkt gewollte Reklame.

Natürlich, allzu plump durfte das Schauspiel nicht in Szene gesetzt werden, um es nicht zu durchsichtig zu machen. Eine leichte Verschleierung war vonnöten, um desto mehr zum Lüften des Schleiers anzureizen. Dieser bestand in einer scharfen Bewachung der französischen Grenze gegen die Schweiz, die zwar nicht durch Militär, sondern nur durch Zollwächter aufrechterhalten wurde. Sie wurden derartig verteilt, daß sie in Rufweite voneinander standen und mit Ausnahme von größeren bewaldeten Strecken sich auch sehen konnten. Wo das Gelände, wie im letztgenannten Falle, eine derartige Bewachung nicht erlaubte, wurde der stehende Posten durch einen Patrouillenposten ersetzt, der eine genau vorgeschriebene Strecke bis zum Nebenmann abschreiten mußte. Die Wächter waren nicht etwa in umliegenden Ortschaften einquartiert, sondern wohnten ausschließlich ihrer Ablösungen in Schutzhütten, welche sie gleich beim ersten strengerem Absperrungstag sich zu erbauen begannen. Auch besaßen sie eine genügende Ausrüstung an scharfer Munition, um sowohl auf jeden einzelnen Passanten, als auch auf etwaige Durchbrüche ganzer Schmugglerbanden nachhaltig feuern zu können.

Diese außergewöhnlichen und ganz plötzlich einsetzenden Maßnahmen waren an und für sich schon geeignet, die Aufmerksamkeit der Schweiz in einem viel höheren Grade auf das Nachbarland zu lenken, als es bisher schon der Fall gewesen war. Besonders hart und dementsprechend aufsehenerregend wurde die schweizerische Ortschaft Boncourt getroffen. Diese liegt dicht neben der französischen Stadt Delle. Bisher hatte sich trotz des Krieges, im Einverständnis zwischen den französischen und schweizerischen Behörden, als eine Art Vergünstigung ein reger Handel zwischen den beiden Orten entwickelt. Lebensmittel, an denen in Delle Mangel herrschte, wurden von Boncourt zugeführt, da in der Schweiz vor allem das sehnüchtlig begehrte Salz in genügender Menge vorhanden war. Von einem Tag auf den anderen verbot nun das französische Kommando jeden Verkehr zwischen den beiden Orten. Ein Grund wurde nicht angegeben. Es war also eine so geheimnisvolle Maßnahme, daß sie handgreiflich deutlich war. Dadurch gingen nicht nur den Schweizern gute Einnahmequellen verloren, sondern auch die Franzosen, die bisher nicht ohne Grund so großen Wert auf die Vergünstigung gelegt hatten, gerieten in Not. Die Lebensmittelpreise schnellten hier in die Höhe, dort war ein unverkaufter Nahrungsüberschuß vorhanden.